

Kleiner Urwaldbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **15 (1958)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hatte sie durchzuführen, bis der Körper in Schweiß ausbrach und ein anhaltendes Schwitzen in Erscheinung treten konnte. Bald nach diesem erteilten Ratschlag telephonierte mir die Patientin, daß sie trotz dem schönen Frühlingstag winterlich gekleidet, meinen Rat befolgt habe. 1½ Stunden war sie deshalb stetig am Waldrand hin und her gelaufen, so daß die Leute, die sie beobachten konnten, bestimmt dachten, sie sei nicht mehr recht im Kopfe. Zuerst war es schwer für sie, eine große Müdigkeit und Schlaptheit zu überwinden, damit die Atemgymnastik richtig durchgeführt werden konnte. Nach einiger Zeit hätte die Patientin daher den Kampf gerne aufgegeben, aber sie wollte unter allen Umständen durchhalten. Nach 1½ Stunden war sie von oben bis unten naß, so daß sogar die Kleider zum Teil durchnäßt waren. Nun war es an der Zeit, nach Hause zu gehen. Dort nahm die Patientin nach dem erteilten Rat eine warme Dusche, frottierte sich gut, ölte sich mit unserem roten Hautfunktionsöl ein und ging dann ins Bett. Nachträglich fühlte sich die Patientin so wohl wie lange nicht mehr. Die ganze Grippe und alles, was sonst noch störend gewirkt hatte, kurz sämtliche Schwierigkeiten waren wie weggeblasen, so daß die Genesene wieder arbeitsfähig war. Es war zwar eine Roßkur, aber eine, deren Erfolg nicht ausblieb.

Auf die erwähnte Weise kann manches überbrückt werden, denn durch das Laufen und Atmen bekommt der Körper richtig Sauerstoff zugeführt, weshalb er sich dadurch auch genügend entgasen kann. Die Giftstoffe kommen heraus und zwar einestheils durch den Schweiß, andertheils durch den Urin. Untersucht man diesen vor und nach der Kur, dann wird sich ein auffallender Unterschied im Untersuchungsergebnis zeigen, denn das Wasser enthält nach der Kur konzentrierte Giftstoffe, die zuvor darin nicht vorgefunden wurden. Würde man auch noch den Schweiß untersuchen, dann würde auch diese Untersuchung ganz interessante Ergebnisse zeigen. Es ist also nicht immer angebracht, wenn man im Krankheitsfalle einfach ohne weiteres nachgibt und ins Bett liegt, um dort zu schlottern und zu frösteln und womöglich falsche Anwendungen durchzuführen. Wer sich stark genug fühlt, um seinen Motor auf Tourenzahl zu bringen, damit er auf diese Art und Weise eine innere Blockade durchbrechen kann, der wird in kurzer Zeit einer Attacke, wie wir sie soeben erwähnten, mit großem, befriedigendem Erfolg begegnen können.

Solch drastische Anwendungen veranlassen den Körper zur richtigen Gegenwehr zu greifen, wodurch er seine besten Hilfskräfte anspannt und durch gründliche Durchblutung, durch kräftiges Entgasen, durch tüchtiges Ausscheiden der Giftstoffe durch Haut, Niere und Darm die besorgniserregende Störung wieder zu beheben vermag. Es ist immer so, wenn wir den Körper in seinem Kampf richtig unterstützen und seine natürlichen Funktionen fördern, statt sie lahm zu legen, dann wird er uns auch mit dem entsprechenden Erfolge zu danken wissen. Allerdings muß man auch in solchen Fällen immer den gesunden Menschenverstand walten lassen, und um schädigende Verkehrtheiten zu meiden, erfahrenen Rat einholen.

Kleiner Urwaldbericht

«Der kleine Doktor», dessen Aufgabe es ist, auf Reisen zu gehen, um seine vielseitigen Ratschläge allenthalben hilfreich auszubreiten, ist auch schon in Urwaldsdörfern vorgedrungen. So kam er auch nach Itapebi, das bei Bahia in Brasilien liegt. Auch dort ist die asiatische Grippe, die sich natürlich in den heißen Ländern doppelt tragisch auswirken kann, ausgebrochen. Fast alle Dorfbewohner wurden von ihr erfaßt, doch siehe da, «Der kleine Doktor» hatte schon zuvor bei einer Schweizerin, die früher als Krankenschwester tätig war, zusammen mit den «Gesundheits-Nachrichten» im Dorfe Einzug

gehalten. Echinaforce und der Fieberkomplex wirkten Wunder, so daß im Nu alle wieder auf den Beinen waren. Zusätzlich halfen auch Wadenwickel und vor allem auch Zitronenwasser, wie es «Der kleine Doktor» empfiehlt, zur schnellen Besserung erfreulich mit. Besonders die Kinder waren davon begeistert.

Sehr erschwert wird den dortigen Urwaldbewohnern das Leben durch das schlechte Wasser. Zwar besitzt unsere Schweizerin einen Riesensfilter, gleichwohl aber muß zur Bewässerung des Gartens frisches Flußwasser verwendet werden, wodurch das Gemüse leider verunreinigt wird. Kein Wunder daher, daß die Bewohner der Gegend unter vielen Darmparasiten zu leiden haben. Von Amöben und allen möglichen lästigen Darminsassen werden sie geplagt. Der Rat, die Blätter und Früchte der Papayapflanze anzuwenden, fand guten Anklang. Vorteilhaft wirkte dabei der Papayablättertee für Darmklistiere. Leider bewirkte aber in einem Falle der Genuß einer unreifen Frucht starke Darmkrämpfe. Diese wurden indes durch die Einnahme einer zu großen Menge hervorgerufen. Ein Fingerhut voll reicht nämlich als Tagesdosis, um gegen Darmparasiten als gutes Mittel zu wirken. Von der reifen Papayaf Frucht kann man indes täglich ruhig 1—2 kg essen, denn sie ist sehr gesund und hat keine Nebenwirkungen. Die unreife Frucht dagegen darf, wie bereits erwähnt, nur in kleiner Dosis verwendet werden, dann vermag sie als Medikament ausgezeichnet zu wirken. Auch die Papayablätter können als Heilmittel gebraucht werden. Da sie indes sehr groß sind, viel größer als die Feigenblätter, genügt ein Fünftel, ja sogar ein Zehntel eines Papayablattes als Tagesdosis. Weil die Papayuspflanze bei uns nicht gedeiht, kommen wir nicht in Versuchung, sie unrichtig anzuwenden. Damit wir ihres Vorteiles aber nicht verlustig gehen müssen, dient uns das Papayapräparat Papayasan vorzüglich. So besteht immer wieder die Möglichkeit einer ausgleichenden Hilfeleistung, indem wir ausgesprochen südliche Früchte als Medikamente verarbeiten können, während wir als Gegenleistung unsere Ratschläge zur vielseitigen Hilfe aussenden.

Es ist in der Tat erfreulich, wenn man aus subtropischen und tropischen Gegenden, aus Südamerika, aus Australien, aus dem Urwald von Afrika, Berichte erhält, daß auch dort die Ratschläge, die «Der kleine Doktor» und die «Gesundheits-Nachrichten» zum Wohle vieler erteilen, auch dort einfach, gut und zuverlässig wirken.

Ein Zeitproblem

Die Judenfrage

Es ist vormerklich die Christenheit, die aus Mangel an Nächstenliebe schwerwiegende Rassenprobleme heraufbeschwor. Erst in jüngster Vergangenheit hat sich die moderne Judenverfolgung ein unrühmliches Denkmal gebaut, das in der heutigen Weltgeschichte eine verurteilende Stellung einnimmt. Wieso kam es, daß vor allem die Juden einen solch großen Haß auf sich zogen? Ist die Furcht vor ihrer sprichwörtlichen Geschäftstüchtigkeit berechtigt und war sie ihnen von jeher angeboren? All diese Fragen können besser beantwortet werden, wenn wir zuvor der Vergangenheit dieses Volkes kurz unsere Aufmerksamkeit schenken.

Geschichtlicher Rückblick

Von seinem Stammvater Abraham heißt es rühmlich, daß er sich in dem Lande der Verheißung wie in einem fremden Lande aufhielt und in Zelten wohnte, weil er seine Hoffnung auf das Vorhaben seines Gottes setzte und dessen Reich der Gerechtigkeit erwartete. Er war also freiwillig ein Nomade, obwohl ihm und seinen Nachkommen das Land, in dem er weilte, als Eigentum zugesagt war. Wenn er und seine unmittelbaren Nachkommen auch große Herden von Kamelen, Rindern, Eseln und Kleintieren besaßen, konnten sie doch nicht als geschäftstüchtige Männer bezeichnet werden. Sie waren